



V.l. Meinungsforscher Gernot Gruber, LT-Präsident Herwig van Staa, TT-Chefredakteur Alois Vahner, Juristin Esther Happacher und der designierte Grünen-Nationalrat Georg Willi in der Euregio-Diskussion. Foto: Böhm

Europaregion soll näher zu den Bürgern

Bildung, Gesundheit oder Strom: Mithilfe des neuen rechtlichen Rahmens soll in Sachen Euregio nun der Turbo gezündet werden.

Innsbruck – Es gibt Schüleraustausch-Projekte, ein gemeinsames Geschichtsbuch – doch in den Köpfen vieler Menschen ist die Euregio noch nicht angekommen. Laut einer Erhebung des Institutes für Politikwissenschaft der Uni Innsbruck ist die Europaregion für 52,4% der Bürger ein Begriff, in Südtirol und im Trentino sind es mehr als 70%. Die Zusammenarbeit erachten 87% der Tiroler als wichtig, zwei Drittel sprechen sich dafür aus, dass die Zusammenarbeit intensiviert werden soll, zitiert Marktforscher Christian Traweger aus der Befragung. Vor allem bei Verkehr (26,5%), Wirtschaft (22,2%) und Tourismus (17,6%) besteht Handlungsbedarf.

Am Montagabend wurde an der Universität Innsbruck intensiv diskutiert. „Europa muss von unten von den Menschen aufgebaut werden“, erklärte Christian Gsodam, der im Ausschuss der Regionen in Brüssel den Generalsekretär berät. Mit den Europäischen Verbänden für territoriale Zusammenarbeit (EVTZ) sei 2006 in der EU ein Rechtskörper geschaffen worden, der regionalgrenzüberschreitende Koope-

rationen in einen rechtlichen Rahmen gießt. 2011 schloss sich auch die Europaregion Tirol-Südtirol-Trentino zu einem EVTZ zusammen, viele Projekte könnten nun schneller verwirklicht werden.

Für Landtagspräsident Herwig van Staa gilt die Verbindung der Stromleitung zwischen Nord- und Südtirol als wichtiger Schritt: „Diese wird 2014 kommen“, kündigte er an. Georg Willi, designierter Nationalrat der Grünen, forderte ebenso wie der Bozener Marktforscher Gernot Gruber, der Europaregion mit einem Botschafter oder Präsidenten „ein Gesicht zu geben“, um der Idee mehr Gewicht zu verleihen. Viele grenzüberschreitende Projekte seien gescheitert, weil zwischen Nord- und Südtirol nach wie vor das Konkurrenzdenken stark ausgeprägt sei, weiß Gruber. Künftig wollen vor allem die Universitäten enger kooperieren. Einig waren sich die Diskussionsteilnehmer aber, dass es neben großen Leuchtturmprojekten vor allem auch kleine Projekte brauche, die die Menschen in der Europaregion näher zusammenbringen – wie etwa beim Schüleraustausch. (bea)